



„Ausbildung sichert die Zukunft“: Maßnahmen gegen drohende Personalengpässe in der Anästhesiologie

„Ausbildung sichert die Zukunft“: Unter diesem Motto stand die Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Anästhesiologie, Reanimation und Intensivmedizin (ÖGARI) **AIC 2019** von 14. bis 16. November 2019 in Graz. Aus gutem Grund: Eine neue Erhebung, deren Ergebnisse auf dem Kongress erstmals präsentiert wurden, zeigt, dass Maßnahmen gegen den drohenden Anästhesistenmangel ergriffen werden müssen.



Der Jahreskongress der Österreichischen Gesellschaft für Anästhesiologie, Reanimation und Intensivmedizin, AIC 2019, fand von 14. bis 16. November in Graz statt und brachte mehr als 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Österreich zusammen. Das Generalthema des Kongresses war der postgraduellen Ausbildung gewidmet, unter dem Motto „Ausbildung sichert die Zukunft“. „Die Nachwuchsförderung steht aus der Sicht unserer Fachgesellschaft ganz weit oben auf der Agenda“, sagt **Univ.-Prof. Dr. Klaus Markstaller**, Präsident der ÖGARI und Leiter der Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie, Medizinische Universität Wien/AKH Wien. „Das hat gute Gründe. Wenn wir nicht rasch gegensteuern, droht ein spürbarer Mangel an Anästhesistinnen und Anästhesisten, jedenfalls in einigen Regionen und Spitalstypen.“

Pensionierungswelle verschärft Personalengpass

Auf dem AIC präsentierte Dr. Johannes Hohenauer von BDO Health Care Consultancy die von der ÖGARI beauftragte Analyse zur „Demographie“ der österreichischen Anästhesiologie. Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Ärztinnen und Ärzten in Ausbildung und fachärztlichem Personal in der Anästhesiologie variiert dieser Untersuchung zufolge nach Krankenhaustypen erheblich. Während in den Universitätskliniken der Facharztanteil bei 59 Prozent liegt, beträgt dieser in den Schwerpunktkrankenhäusern 74 und in den Standardkrankenhäusern der Basisversorgung 82 Prozent.

Eine Analyse der Altersstruktur des anästhesiologischen Personals zeigt, dass die bevorstehenden Pensionierungen der nächsten zehn Jahre kleinere Spitäler mit geringen Ausbildungsquoten besonders hart treffen werden. An den Universitätskliniken werden aktuell dreimal mehr Assistenzärzte ausgebildet als Fachärztinnen und -ärzte über 56 Jahre im Einsatz sind. In Schwerpunktspitälern hält sich das Verhältnis fast die Waage – mit einem leichten Überhang bei den nachrückenden Ärzten. In den Standardkrankenhäusern hingegen werden in den kommenden Jahren deutlich mehr erfahrene Anästhesistinnen und Anästhesisten in Pension gehen als aktuell Nachwuchskräfte in Ausbildung sind. Auf einzelne Bundesländer bezogen sieht die Situation unterschiedlich aus: Wien und Niederösterreich sind vergleichsweise gut aufgestellt und bilden deutlich mehr Anästhesistinnen und Anästhesisten aus, als in den kommenden zehn Jahren in Pension gehen werden. Doch in Vorarlberg gehen in absehbarer Zeit doppelt so viele Fachärzte in Pension wie nachkommen. Im „Nachwuchsplus“ sind außerdem Oberösterreich, das Burgenland und Tirol, im deutlichen Minus die Steiermark, Kärnten und Salzburg.

„Es werden eine Reihe von Maßnahmen erforderlich sein, um diese Situation zu verbessern und für die Ausbildung ausreichend vieler und hervorragend qualifizierter Anästhesiologinnen und Anästhesiologen Sorge zu tragen“, betonte Prof. Markstaller. „Wir müssen die Ausbildung in unserem Fach, insbesondere in den kleineren Häusern, attraktiver machen. Ein innovatives Element hierfür könnte unter anderem eine geregelte Rotation sein, damit Assistenzärztinnen und -ärzte im Zuge der Ausbildung in unterschiedlichen Krankenhaustypen arbeiten und so auch ganz unterschiedliche Versorgungserfahrungen machen können.“ Es sei eine wichtige gesundheitspolitische Aufgabe, geeignete Rahmenbedingungen und Ressourcen für eine ausreichende Zahl sowie eine attraktive Gestaltung von Ausbildungsstellen zu schaffen, so der ÖGARI-Präsident.

Erschienen in den Anästhesie Nachrichten 1/2020